Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 45. **Laasphe, Mittwoch den 4. Juni 1902.** **27. Jahrgang.**

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 3. Juni 1902.

Der Wiederbeginn der parlamentarischen Arbeit in Preußen hat die Aufnahme der neuen Polen-Vorlage in der Dienstagssitzung des Abgeordnetenhauses gezeigt, daß die Staatsregierung die polnische Gefahr richtig werthet und entschlossen ist, sie ernsthaft und zielbewußt zu bekämpfen. Der Ministerpräsident hat versprochen, diejenige Ostmarkenpolitik, die er als die richtige anerkannt habe, „ohne Zögern und ohne Schwankungen in ruhiger, fester und konsequenter Weise weiter zu verfolgen."

Daß die Polen fuchsteufelswild sind, weil für das Deutschthum in Ost- und Westpreußen 250 Mill. Mk. verausgabt werden sollen, läßt sich denken. Aber haben die slavischen Herrschaften wirklich Ursache zum Aergerlichsein, wird nicht ein großer Theil der Millionen die Taschen der polnischen Heißsporne füllen helfen? Die Befürchtung, daß dies schließlich der Fall sein wird, ist gar nicht so gänzlich unbegründet. Im preußischen Abgeordnetenhause zeigten sich die Polen vorläufig allerdings bitterböse; ihre Sprecher nannte die Vorlage „unmoralisch, ungesetzlich und kulturwidrig", worauf die Herren Mann für Mann des Saales Pforten zustrebten, um nicht mehr theil zu haben an dem verhaßten Treiben der Deutschen.

Die auswärtige Politik des Grafen Bülow hat in der letzten Zeit wieder Erfolg zu verzeichnen. Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß die Erneuerung der Dreibund-Verträge in nicht ferner Zeit unterzeichnet werden wird. Daß dies geschieht, ist ein Verdienst unsers Reichskanzlers, der es verstanden hat, nicht nur die diplomatischen Schachzüge zu durchkreuzen, die gegen das Bündniß von unsern Gegnern unternommen waren, sondern auch die zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn bestehenden Meinungsverschiedenheiten auszugleichen. Wenn der italienische Minister Prinetti erklärte, das Bündniß werde ohne Frage erneuert werden, so ließ er dabei durchklingen, daß die Behauptung der Dreibundsfeinde, der Vertrag lege Italien unerträgliche militärische Lasten auf, unbegründet ist. In der That würde Italien ohne Anlehnung an eine stärkere Macht, einen viel höheren Aufwand für Heer und Flotte zu machen haben, als jetzt. Die Erklärungen Prinettis stehen ebenso im Einklang mit den früheren Ausführungen des Grafen Bülow, wie die jüngsten Reden des Grafen Goluchowski, des österreichisch-ungarischen Ministers des Auswärtigen, über dasselbe Thema. Die entschiedene Zurückweisung, die dieser Staatsmann in der österreichischen Delegation den czechischen und magyarischen Kritikern der Bündniß-Verträge und der deutschen Regierungen zu Theil werden ließ, hat überall einen tiefen Eindruck gemacht.

Während das Parlament seine gesetzgeberischen Pflichten erfüllte, kam der Monarch den Ansprüchen der Repräsentation nach, die sein hohes Amt an ihn stellt. Augenblicklich weilen zwei exotische Gäste in Berlin: der Kronprinz von Siam und der Schah von Persien. Jener ist uns aus dem Grunde interessant, weil Deutschland mit Siam sehr rege Handelsbeziehungen unterhält und die deutsche Flagge in den Häfen des Landes vorherrscht. Musaffer-eddin, der „Schah in Schah", weilt schon zum zweitenmal auf deutschem Boden. Der Sohn Nasr-eddins ist ein sympathischer Mensch, dessen hervorragende Charakterzüge Gutmüthigkeit, Weichheit und an Verschwendung grenzende Freigebigkeit sind. Ihn begleitet sein Großvezier Ali Asgar Chan, ein sehr kluger Diplomat und sehr energischer Politiker, der schon dem Vater Musaffers gedient hat. Hoffentlich verrathen die beiden Herren unserem Reichsschatzsekretär das Geheimniß, wie man es macht, ein Reich schuldenfrei zu halten, was ja bekanntlich beim schönen Iran der Fall ist. Sie können ja dafür, wenn sie die Augen und Ohren aufmachen, manche wichtige Belehrung eintauschen, die sie bei den halbbarbarischen Verhältnissen ihrer Heimath wohl werden gebrauchen können. Hoffentlich nehmen sie und nimmt der Siamese nur gute Eindrücke von Deutschland mit, sodaß unser Ansehen in Asien zum Segen unseres Handels und unserer Industrie zunimmt.

Gründlich verspüren jetzt die Engländer das Gefühl des Hangens und Bangens in schwebender Pein. Man ist des „Heldenthums" in Südafrika mehr als müde, nachdem man trotz allen Mißgeschicks jahrelang mit großer Zähigkeit ausgehalten hat im Kampfe und Steuern gezahlt, wie sie ein Britenherz in solcher Höhe nur mit Schaudern entrichtet. König Eduards Krönung steht bevor und man sehnt sich darum doppelt nach Frieden. Aller Augen sind zur Zeit mit nervöser Unruhe gen Vereeniging gerichtet, wo offenbar um jedes Tüpfelchen des Friedensvertrags mit derselben Zähigkeit gestritten wird wie einstmals um den Besitz des Tugela. Das eine aber ist jedenfalls sicher; die Engländer haben ihre früheren Forderungen weit, weit zurückgeschraubt und nicht sie sind es, von denen jetzt die Annahme oder Ablehnung der Friedensbedingungen abhängt, sondern die tapferen Freibauern am Vaal und Oranje, deren unbeugsame Kraft sich stärker erwiesen hat als britische Gewalt und Chamberlains Verschlagenheit.

Deutschland, Großbritannien und die Vereinigten Staaten von Amerika.

Bei seiner wirthschaftlichen Entwicklung hat es Deutschland mit zwei starken Gegnern zu thun, deren einer zur Zeit an Bedeutung etwas verloren hat, jedoch gegebenenfalls sehr gefährlich sein kann, deren anderem aber die allerstärkste Beachtung zugewendet werden muß. Diese Gegner sind der englische Zwischenhandel und der Industrialismus der Vereinigten Staaten von Amerika.

Der englische Zwischenhandel entfaltete sich, nachdem die stärksten Hemmnisse, die seemächtigen Hanseaten und Holländer, niedergekämpft worden waren, wurde weltbeherrschend in der Zeit der napoleonischen Kriege, die von England vorsichtig genährt wurden, und vermochte sich auf der erklommenen Höhe zu erhalten, weil einerseits die Erschöpfung der festländischen Staaten zu groß war, als daß sich diese hätten auf weltwirthschaftlichem Gebiete bethätigen können, und weil anderseits die Regierungen des Festlandes die gewaltigen vom Welthandel dargebotenen Vortheile nicht erkannten.

Hierin trat 1848 eine Aenderung ein. Die Völker gewannen stärkeren Einfluß auf die Entwicklung ihrer Angelegenheiten. Die Industrie hob sich außerordentlich und steigerte dadurch in hohem Grade den Bedarf an fremden Rohstoffen, zu deren Transport sich die durch dir Auswanderung festländischer Europäer geförderte Schiffahrt in den Dienst des Festlandshandels stellte.

Nun kam auch die für den Welthandel wichtige Lage der niederländischen und deutschen Häfen, insbesondere die Hamburgs, wieder zur Geltung. Liegen sie doch günstiger, als die Seeplätze Großbritanniens.

Seit dieser Zeit hat das Festland einen erheblichen Theil des englischen Zwischenhandels aus seinem Weltverkehre ausgeschaltet: die Vertreter des festländischen Handels, namentlich die deutschen Kaufleute, sind nicht mehr nur Einfuhr-, sondern auch Ausfuhrkaufleute, nicht mehr nur Klein-, sondern auch Großhändler.

Von da an ist der englische Zwischenhandel nicht mehr in dem Maaße gewachsen, in welchem sich der Welthandel entwickelt hat; die allgemeine Verkehrszunahme ist in erster Linie Deutschland zugute gekommen und zwar sowohl die auf dem Gebiete des Güter-, als auch die bezüglich des Personenverkehrs. Dafür zeugen die Erfolge der mächtigen deutschen Dampfergesellschaften.

Daß sich Großbritannien trotzdem einen beträchtlichen Antheil am Ueberseehandel des Festlandes zu bewahren vermocht hat, geschieht infolge seines gewaltigen Kapitals und seines billigen Zinses, wodurch der Massenumsatz ermöglicht wird, aber auch infolge des Festhaltens an alten Gewohnheiten.

England weiß, daß sein Zwischenhandel arg bedroht ist, hauptsächlich bedroht durch Deutschland, und daß es seine Stellung als Welthandelsmacht nur dann wieder erlangen kann, wenn das Festland durch eine Periode von Kriegen aufs neue in Wirrnisse gestürzt und dadurch vom Verfolg wirthschaftlicher Unternehmungen abgehalten wird.

Wenn auch die Gefahr der Kriegsentzündung durch England vorläufig verringert ist, hauptsächlich verringert durch den Ausbruch des Kampfes in Südafrika und durch die Entwicklung der Vereinigten Staaten von Amerika im Sinne des Imperialismus — sie besteht und wird weiterhin bestehen und gegebenenfalls bedrohlich werden,

Furchtlos und treu.

Historische Novelle von Schmidt-Weißenfels.

(Schluß.)

„Verstehst Du es?" fragte er sie wieder.

„Ich mein' wohl, Eberhard, warum Du dies gezeichnet und hier aufgehängt hast. Es soll uns erinnern daran, was so viel Trübes über uns gekommen, ehe wir einander angehören konnten. Das ist unser Dorf, wo wir vor zehn Jahren uns Treue gelobt; dort ist der Arme, den das Kriegsgericht erschießen ließ und dessen Schicksal Du wie durch ein Wunder entgingest; hier ist der Asperg, wo Du unschuldig in Gefangenschaft gewesen, und da das Theater von Monrepos, dessen Entwurf Deine erste selbstständige Arbeit ist. Furchtlos und treu," fügte sie dann mit Sinnen hinzu, „das steht auf dem württembergischen Wappen, nicht so?"

„Und weil wir württembergische Kinder sind, Dorle, will ich's mir als besonderen Lebensspruch vor Augen halten immerdar. Denn furchtlos habe ich all dem Unglück ins Aug' gesehen, das mir in den Weg getreten ist und so arg mich heimgesucht hat, und treu hast Du zu mir gestanden in aller Noth um mich und um Dich selber, bis auf diesen Tag."

„Ja, Eberhard," erwiederte sie und schmiegte sich an seine Brust; „und nun ist's überstanden und, so Gott will, hat alle Noth für uns nun ein Ende. Es giöt ja nicht immer Sturm in der Natur; er hört auf, wenn er gewüthet; dann scheint die Sonne wieder und Alles lebt auf, was nicht zerstört worden. Ich hab' mit Gottvertrauen auf die Zukunft geschaut, wie Du — und, gelt, es hat uns nicht getäuscht? Wir wollen nun furchtlos in das neue Leben eintreten und uns auch treu sein, weil die schlimme Zeit vorbei ist und, wie ich hoffe, der Himmel uns ein friedliches Dasein fortan gewährt."

Das Vertrauen Dorle's wurde denn auch nicht zu Schanden.

Bald wurde Eberhard selbstständiger Meister des Maurergewerks und galt in dem ganzen Oberamt als der geschickteste und zuverlässigste. Längst war nun auch König Friedrich todt, der noch als Leiche seinen Unterthanen so schreckensvoll war, daß Viele auf die Nachricht von seinem Ableben nichts Anderes ihren Nachbarn und Freunden zuzuraunen wagten, als: „Es heißt, der König soll unwohl sein!" König Wilhelm regierte und unter ihm kam Menschenrecht, Gesetz und Freiheit im Lande Württemberg zur Geltung, und Wohlstand in das Bürgerthum. Mancher Bau, den die Regierung unternahm, wurde Meister Held übertragen und erstand dann als neues Muster von gutem Geschmack und Solidität. Sein Vermögen wuchs zu einer Höhe, wie Wenige im Oberamt, ja im ganzen Lande von dem ihrigen rühmen konnten; aber Wenigen wurde es auch von den Mitbürgern so wie ihm neidlos gegönnt. Sie kannten seine Geschichte und begriffen, daß nicht er ein Unrecht gut zu machen hatte, sondern das Schicksal an ihm. Nach wie vor blieb er der biedere, bescheidene Mann, und wo er mit seinem Glücksgut helfen konnte, stellte er sich oder sein Dorle sicherlich ein. So lebte er in der Liebe und Achtung seiner Mitbürger ein wahrhaft glückliches und würdig ausgefülltes Dasein. Ein reicher Kindersegen wurde ihm beschieden; zehn Sprößlinge, Söhne und Mädchen, gingen kräftig von dem Stamme aus und wuchsen blühend zur Freude der Eltern auf. In Allem gab es hier ein schönes und mit Genugthuung erfüllendes Beispiel, wie ein Menschenleben aus kleinem Anfang und schweren Heimsuchungen durch rechte Kraft und Absicht herrlich aufgehen kann und sein Gedeihen auch zum Segen Anderer entfaltet.

In der Oberamtsstadt gab es nichts Sehenswürdigeres als das Besitzthum des Maurermeisters Eberhard Held. Am Ausgang der Hauptstraße lag es in einem großen, weiten Baumgarten, von Mauer und Gitter sauber umzäunt. Sorgfältig war der Rasen und jeder Weg gepflegt, nur vorzügliches Obst trugen die Bäume. Aus Baumgut und Wiesen kam man unmerklich in parkartige Anlagen und von da in einen Blumengarten mit Treib- und Gewächshaus, einer sprudelnden Fontäne schattigen Lauben und einladend aufgestellten Ruhesitzen. Glück und Frieden blickte Einem überall an und stimmte die Seele darnach. Und mitten darin stand das zierliche Schweizerhaus, welches der Meister mit seiner Familie bewohnte. Er hatte es selbst erbaut, wie er auch aus ungepflegtem Land die grünen, schattigen Anlagen hervorgebracht, und das Haus bekundete in seinem Aeußeren, in der inneren Einrichtung, in Allem, was zum Ausschmuck daran zu sehen, daß es eine kundige Hand mit geschmackvoller Sorgfalt aufgeführt. Ueber der kleinen, starken Eingangsthür von Eichenholz, zu deren beiden Seiten üppige Topfgewächse eine hainartige Vorhalle bildeten, stand in goldfunkelnder gothischer Schrift:

„Furchtlos und treu."

Ende.

weil die Vertreter des englischen Zwischenhandels den Trieb zu Angriffen lebendig erhalten müssen, wollen sie sich nicht selbst aufgeben.

Liegt für uns die Gegnerschaft Englands auf dem Gebiete des Handels, so ist die der Vereinigten Staaten in der Entwicklung der Produktion begründet.

Die Fortschritte der Schiffahrt ermöglichten es den Nordamerikanern, ihre massenhaften Erzeugnisse der Landwirthschaft den europäischen Märkten zuzuführen und diese zu beherrschen. Die nächste Folge war, daß den deutschen Landwirthen das englische Absatzgebiet entrissen wurde. Die unverkäuflichen Ueberschüsse blieben im Lande und drückten im Verein mit den Zufuhren Rußlands und der Balkanländer den Preis. Die hereinbrechende Krisis trieb die deutschen Landwirthe in die Reihen der Schutzzöllner.

In den letzten Jahren ist die industrielle Produktion der Vereinigten Staaten in einem staunenerregenden Maaße gewachsen und zwar einerseits durch eine bisher nicht gekannte Zusammenfassung der Produktionsmittel und des Kapitals, anderseits durch eine Zollpolitik, die hier und da die Einfuhr in das Gebiet der Vereinigten Staaten nahezu ausschließt, deren Wirkung noch verstärkt wird durch eine äußerst willkürliche, kniffige Anwendung und Auslegung der Tarifbestimmungen. Den amerikanischen Industriellen fiel unter solchen Verhältnissen zunächst die Beherrschung des inneren Marktes zu. Sie vermochten ihre Produkte zu guten Preisen abzusetzen, mit einem Gewinn, der ihnen gestattete, den Ueberschuß auf den Weltmarkt zu so außerordentlich niedrigem Preise zu werfen, daß nur oder nicht einmal die Selbstkosten gedeckt werden.

Daß hierdurch unsere Produktion schwer geschädigt wird, liegt auf der Hand.

Dazu treten die in neuester Zeit auf dem Gebiete der Schiffahrt wirksam gewordenen Bestrebungen Amerikas, auch den Transport in der Form des Trusts zu vollführen.

In der Produktion der Vereinigten Staaten, aber mehr noch in deren Zollpolitik zeigt sich eine Gegnerschaft, die in Grenzen zu halten unsere volle Kraft und Aufmerksamkeit heischt. Es erscheint als durchaus nothwendig, zuerst unser Verhältniß zu den Vereinigten Staaten von Amerika zu regeln und dann erst Verträge mit anderen Staaten abzuschließen.

Endlich Friede!

Das so oft begonnene und immer wieder gescheiterte Friedenswerk ist jetzt endlich nach langwierigen Verhandlungen zu Stande gebracht worden. Wenn auch der Friede in Südafrika noch nicht formell geschlossen wurde, so ist doch nunmehr eine Verständigung zwischen den Delegirten der in Südafrika kämpfenden Buren und den Vertretern Englands vollzogen. Ein Telegramm des Generalissimus Kitchener vom 31. Mai besagt:

Das die Bedingungen der Uebergabe enthaltende Schriftstück wurde heute Abends 10½ Uhr von allen Burendelegirten, Milner und Kitchener unterzeichnet.

Der Nachdruck der Meldung liegt darin, daß alle Burendelegirten die Friedensbedingungen unterzeichnet haben.

Ueber die Bedingungen, die das Friedensinstrument enthält, fehlen bisher nähere Nachrichten. Man weiß nur aus früheren Zeiten Andeutungen, daß die Buren den Engländern wesentliche Zugeständnissen abgetrotzt und abgerungen haben. Von einer bedingungslosen Unterwerfung ist nicht die Rede.

Für die allgemeine Lage der Kulturwelt wird der Friedensschluß zwischen Buren und Engländern günstige Folgen haben. Was die politische Situation anbetrifft, so räumt der Friede einen Stein des Anstoßes aus dem Wege, der nicht bloß die Beziehungen des deutschen Reiches zu England ungünstig beeinflußte, sondern in der gesammten alten und neuen Welt das Friedenswerk erschwerte. Freilich wird man damit rechnen müssen, daß England wieder gewichtiger als bisher seine Stimme in internationalen Fragen vernehmen läßt. Aber gerade die südafrikanischen Erfahrungen dürften England Bescheidenheit gelehrt haben. Das Handwerk des Friedensstörers ist heute so mühselig, daß nicht leicht ein zweiter Staat nach kriegerischem Lorbeer geizen wird. Möge der jetzt geschlossene Friede eine lange Aera ungestörter Kulturarbeit einleiten.

Plaudereien aus der Gegenwart.

Elementar-Katastrophen.

Die ganze Menschheit ist tief ergriffen von dem furchtbaren Schicksal, das über die Bevölkerung jener paradiesischen Inseln hereingebrochen ist, die von früheren urgewaltigen Revolutionen her als die letzten Trümmer einer Gebirgsmauer noch stehen geblieben sind, während ihre übrigen Theile längst im Meere versanken. Auch diese letzten Trümmer werden folgen. Schon ist nachgewiesen, daß an vielen Stellen in der Umgebung jener verwüsteten Inselgruppen, wo die Vulkane noch immer drohen und grollen, der Meeresboden sich um Hunderte von Metern gesenkt hat. Es ist durchaus möglich, daß wir Zeugen noch viel gewaltigerer Umwälzungen werden, bei denen die Karte von Mittelamerika eine völlige Umgestaltung erfährt.

Nach geologischem Maaß war das Ereigniß auf den Antillen bisher ja nicht sehr bedeutend zu nennen. Einige Vulkane haben Eruptionen gehabt, wie man sie in ähnlichen Dimensionen schon wiederholt beobachtete. Die Explosionskraft des ersten und stärksten Ausbruches in jener Gegend war durchaus keine große. Weder die Erde noch die Luft sind auf größere Entfernungen dadurch merklich erschüttert worden. Wir besitzen heute so ungemein feinfühlige Erdbebenanzeiger, daß sie zum Beispiel in Berlin ein mittelgroßes Erdbeben registriren würden, das in Kleinasien stattfindet. Aber diese „Seismographen" haben sich nirgends gerührt. Nach der Explosion des kleinen Vulkans Krakatoa in der Sundastraße im Jahre 1883 schwankten alle Barometer der Erde mehrere Tage lang unruhig auf und ab, in Intervallen, die ganz unzweifelhaft die Ursache dieser Schwankungen in jener Explosion erkennen ließen. Nichts Aehnliches zeigte sich in Bezug auf die Antillenkatastrophe. Auch der Lavaerguß und der Aschenregen waren nicht ungewöhnlich groß. Ueber Pompeji fiel in wenigen Minuten oder vielleicht nur Sekunden so viel Asche nieder, daß die Häuser bis zur Mitte des ersten Stockwerks darin begraben wurden. Nur so konnte das Innere erhalten werden, während die über der Asche hervorragenden Häusertheile verbrannten. Das unglückliche St. Pierre und seine Bewohner sind nicht vom Aschenregen erstickt worden, der kaum fußhoch fiel, sondern höchstwahrscheinlich von giftigen Gasen, die plötzlich aus Erdspalten hervorströmten. Die Lava scheint sich ja allerdings mit erschreckender Schnelligkeit den Feuerberg hinabgewälzt zu haben, aber nach den bekannt gewordenen Schilderungen ist der glühendflüssige Strom doch nicht ungewöhnlich groß gewesen.

Das alles ist aber für die Abmessung des Unglücks selbst ganz ohne Belang. 50,000 Menschen in einem Augenblicke! Um so erschreckender für uns, wenn ein vom geologischen Standpunkt „unbedeutendes" Ereigniß so mörderisch werden kann. Wo sollen wir uns noch sicher fühlen? Kann nicht überall die Natur so fürchterliche Launen zeitigen und mitten in zuversichtlichem Schaffenseifer ein ganzes Volk dahinraffen, das seine Ziele auf Jahrhunderte im Voraus gesteckt hatte? Was sollen wir noch hasten und jagen nach Gütern, deren wir uns morgen freuen wollten, wenn alles dies wieder zu Grunde gehen muß, heute oder morgen oder in Jahrtausenden, in denen sich die schönsten Resultate gemeinsamer Arbeit weiter und weiter häufen, ein wunderreiches Kapital an Kraft und Wissen, um so tiefer zu betrauern in dem unvermeidlichen allgemeinen Untergange?

Drängen uns nicht solche Ereignisse, bei denen die Natur in blinder Wuth ihre eigenen Wunderwerke massenhaft selbst zerstört, zu der zersetzenden Weltanschauung der Schwarzseher hin, die diese Welt für die schlechteste aller denkbaren und alles, was hier noch einigermaßen erfreulich scheint, nur für das Werk eines blinden Zufalls, der morgen zerstören wird, was er heute schuf? Man sagt, daß man als Schwarzseher oder als Hellseher geboren wird und selber daran nichts ändern kann, ob man die Dinge nun durch eine schwarz oder eine rosig färbende Brille ansieht. Denn gefärbt werden nun einmal immer die Thatsachen in unserer individuelle Anschauung.

Aber ich denke, es giebt auch neutral gefärbte Brillen. Diese Welt ist weder die beste noch die schlechteste, sie ist eine werdende Welt, und unter diesem Gesichtspunkte der ewigen Entwickelung aller Dinge lernen wir sie erst verstehen. Vom rein menschlichen Standpunkte aus betrachtet, scheint es mir kaum schrecklicher, ob nun fünfzigtausend Menschen vernichtet wurden oder nur ein einziger. Stelle ich mir vor, daß alle Erfahrungen, alles Empfinden und Denken, alles Wissen von dieser kleinen Erde bis in die Unendlichkeiten des Universums im Aufbau unseres materiellen Organismus einen greifbaren Repräsentanten in einer Gehirnzelle, einem Nervenstrange ꝛc. haben muß, so ist jeder Mensch ein Universum für sich und in der größeren Feinheit seines Aufbaues eigentlich noch bewunderungswürdiger als das große Weltall da draußen. Der Tod eines Menschen in seiner Vollkraft ist ein unausdenkbar schrecklicher Weltuntergang. Unsere Verzweiflung kann sich darüber nicht weiter steigern, wenn solcher unergründlich wunderbaren Welten viele auf einmal zu Grunde gehen. Die materielle Größe oder Vielheit macht ja nicht das Bewundernswerthe an sich aus, sondern doch nur die Schönheit und Vollkommenheit der Organisation. Zerstört der Zufall einen Geist, der der Menschheit durch seine besonderen Gaben hätte werthvoll werden können, so ist dies bedauerlicher als der Untergang einer ganzen Bevölkerung untergeordneter Menschenwesen, deren Wirkungskreis ein enger war.

Ich kann deshalb durchaus nicht einsehen, weshalb Elementarkatastrophen nur wegen der größeren Zahl der Menschenopfer, welche sie gefordert haben, den Pessimismus mehr fördern sollten als hundert Ereignisse, die uns täglich umgeben und Hunderten von einzelnen Menschen täglich das Herz in Verzweiflung zerreißen. Entweder hat der Pessimismus überhaupt eine Berechtigung oder nicht. (Schluß folgt.)

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Immer weiter."

Allen Menschen, welche streben — und etwas erreichen wollen, — ist ein Losungswort gegeben — dem sie gern Beachtung zollen, — das sie anspornt, hoch zu steigen — auf des Daseinsstufenleiter — und nie müßig sich zu zeigen — und es lautet: Immer weiter! — — Ach die Welt freut mehr und minder — sich am Materiellen heute — viel moderne Menschenkinder — sind anspruchsvolle Leute; — die Bescheidenheit ist selten — Jeder hält sich für gescheidter — und um möglichst viel zu gelten — Strebt man weiter, immer weiter! — — Viele streben in die Ferne — mag das Glück auch nahe liegen — greifen muß man zur Laterne — sucht man die, die sich „begnügen" — in dem Kampf um Glück und Ehren — ist der Mensch ein grimmer Streiter — und es treibt ihn sein Begehren — immer weiter, immer weiter! — Frühling ward es nun auf Erden! — Aber ist es schön geworden? — Ach es kann noch schöner werden — so im Süden, wie im Norden. — Statt der Sonne, Sturm und Regen — als des Wonnemonds Begleiter — drum klingt's ihm zum Schluß entgegen — Immer weiter, immer weiter! — — Wenn die ersten Rosen blühen — in des Juni wärmern Tagen — wird der Mensch in's Freie ziehen — mit besonderem Wohlbehagen — auch ein Gang durch blüh'nde Felder — gilt stets als ein Genußbereiter, — doch man lockert auch die Gelder — und reist weiter — immer weiter! — — Früher nahm im heim'schen Garten — sich der Mensch die Ruhepause — heute löst er Rückfahrkarten — und bleibt lange fort von Hause. — Hat er einst geliebt das Wandern — als ein rüst'ger Vorwärtsschreiter, — heute trägt mit vielen Andern — ihn der D-Zug immer weiter! — Nun ist's Frühling auf den Fluren; — ist's auch Frühling im Gemüthe? — Sind verwischt der Stürme Spuren? — Steht der Frieden auch in Blüthe? — Friede ist schon angebandelt — schreibt der „Times" ein Mitarbeiter. — Er ist sicher! — man verhandelt immer weiter, immer weiter! — Friede wär schon längst geschlossen, — ließe es sich nur erreichen, — daß der Buren zähe Sprossen — ihren „harten Steinje" erweichen! — Der will trotz des Krönungsfestes — weiter kämpfen, immer weiter! — Er erstrebt nicht Englands Bestes, — und das ist doch hart!

Ernst Heiter.

Allerlei aus Nah und Fern.

— **Ein gutes Hasenjahr** scheint bevorzustehen Aus Jägerkreisen verlautet, daß der Bestand der Junghasen z. Z. bereits ein recht erfreulicher sei. Dadurch daß die Märzhasen gut durch die Witterung gekommen sind, eröffnen sich der Hasenjagd die besten Aussichten.

Auf der Insel.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

Stürmischer Nordwestwind war seit Tagen über die Nordsee dahingefahren. Das Meer schien bis zu seinem Grunde aufgewühlt zu sein. Die Wogen gingen hoch. Mit jenem dumpfen, donnernden Brausen überstürzten sie sich in der Brandung der Insel, um schäumend, wie gierige Ungethüme sich am Strande hinzuwälzen, als ob sie die Insel überfluthen und verschlingen wollten. Zurückgeworfen von den Dünen, an denen sie emporschlugen, flossen sie langsamer zurück, um gleich darauf mit demselben Ungestüm den Angriff zu wiederholen.

Aber auch außerhalb der Brandung, soweit das Auge auf der wildbewegten Meeresfläche reichte, sah es die Wogen zusammenschlagen und ihren weißen Schaum hoch aufspritzen, als ob dort Ungethüme in erbittertem Kampfe lägen.

Der Sturm hatte noch nicht nachgelassen, schreiend zogen die Sturmvögel über die Insel hin und die zahlreichen Möven schienen vergebens gegen die Gewalt des Windes anzukämpfen, es war, als ob sie durch die auf dem Meere herrschende Erregung hoch aufgeregt wären und ihr geller, gedehnter Schrei klang wie ein Hilferuf durch das Pfeifen des Sturmes hin.

Die Luft war kalt, der Himmel mit düsteren Wolken bedeckt, die in geringer Entfernung schon bis auf die schäumenden Wogen herab zu hängen schienen. In kurzen, fast gewitterartigen Regengüssen entluden sie sich dann und wann.

Der Abend brach herein. Quer über die nicht große Insel schritten zwei Männer, kräftige, verwitterte Gestalten, deren harten Zügen man auf den ersten Blick ansah, daß es ihnen ziemlich gleichgültig war, ob die Sonne schien oder der Sturm ihnen den kalten Regen in's Gesicht peitschte. Beide trugen mit Theer überzogene, hinten über den Nacken herabreichende Fischerhüte, welche mit einem Lederriemen fest unter dem Kinn befestigt waren, so daß weder der Sturm noch die Wogen daran zu rütteln vermochten. Kurze, gleichfalls durch Theer gedichtete Wämmser ließen den Regen an ihrem Oberkörper wirkungslos abfließen.

Der eine der Männer, der fünfzig Jahre zählen mochte, war Klaas Aaken, der Vogt der Insel, der andere, ungefähr fünf Jahre jüngere, war Jan Aaken, der Bruder des Vogtes. Es gehörte kaum ein scharfer Blick dazu, beide Brüder zu erkennen. Das waren dieselben harten Züge, die nicht lächeln zu können schienen, die das Gefühl des Mitleids seit langen Jahren verbannt hatten, dieselben scharfen, stechenden Augen, welche unter hellen, buschigen Brauen hervorblickten, dieselben gebogenen, dem Gesichte einen verwegenen Ausdruck gebenden Nasen, dasselbe stark und grob sinnlich ausgebildete Kinn.

Sie sprachen kein Wort mit einander. Ihr Gang war schwerfällig, aber fest. Mit demselben festen Schritte stiegen sie an einer mit Sandhafer und niederen Brombeerranken bewachsenen Düne empor. Oben angelangt, erfaßte sie der Sturm mit doppelter Gewalt, es schien ihnen gleichgiltig zu sein. Die Hand über die Augen haltend, um sie gegen den Regen zu schützen, dessen einzelne Tropfen einer zarteren Haut stechende Schmerzen bereitet haben würden, blickten sie auf das Meer hinaus.

Der Vogt zog ein kurzes Fernrohr unter dem Wamms hervor und richtete es in die Ferne. Seine Hand war fest, selbst in dem Sturme zitterte sie nicht im Geringsten.

Schweigend reichte er seinem Bruder das Glas.

Jan blickte durch dasselbe.

„Es ist ein Dreimaster," sprach er.

Der Vogt nickte nur schweigend mit dem Kopfe. Seine Augen waren in die Ferne gerichtet, um zu versuchen, ob er auf dem unruhigen schäumenden Meere das Schiff ohne Glas erblicken konnte.

„Das Schiff hält den richtigen Kurs nicht inne, es ist kein Lootse an Bord," fuhr Jan fort, ohne das Auge vom Glase abzuwenden.

„Der Sturm hat die Lootsenboote nach Emden zurückgetrieben," gab der Vogt zur Antwort, und um seinen Mund zuckte es wie eine stille Freude. Er hatte durch das Fernrohr dasselbe wie sein Bruder wahrgenommen. Dennoch blickte er über die Insel hinweg in der Richtung nach Emden, um sich zu überzeugen, ob nicht doch vielleicht ein Boot jener kühnen und verwegenen Männer, welche die schwere Pflicht hatten, die ein- und auslaufenden Schiffe auf der schwierigen Fahrt zwischen den Riffen und Sandbänken hindurch sicher zu führen, den Versuch mache, gegen den Sturm anzukämpfen und die offene See zu gewinnen. Es war kaum möglich, obschon den Männern das Kühnste zuzutrauen war. Er sah kein Segel auf der weiten Meeresfläche.

Der Abend brach mehr und mehr herein, es war im November, der Uebergang vom Tage zur Nacht war ein um so schnellerer. Selbst durch das Glas war das Schiff nur noch mit Mühe zu erkennen.

Das Schiff hält auf die Insel zu, es kann dem Riffe nicht entgehen," sagte Jan.

Der Vogt antwortete nicht, sondern nahm schweigend das Glas aus der Hand seines Bruders. Er fand die Ansicht desselben bestätigt.

„Es soll uns nicht entgehen," sprach er mit leuchtenden Augen. „Hole die Laterne — ich bleibe hier."

Jan schien ihn sofort zu verstehen, denn er entfernte sich, ohne ein Wort zu erwiedern.

Es war zu einer Zeit, als das Strandrecht noch nicht eingeschränkt war, als auf den benachbarten Inseln, auf denen sich eine Kirche befand, die Pfarrer noch jeden Sonntag von der Kanzel herab beteten, daß der Herr den Strand segnen möge, was nichts Anderes bedeutete, als daß möglichst viele Schiffe in der Nähe der Insel stranden möchten, damit das Gut derselben von den Wogen an den Strand geworfen werde und den Bewohnern der Inseln nach dem Strandrechte zufalle.

(Fortsetzung folgt.)

— **Barmen,** 31. Mai. Ein junger Mann, welcher Pfingsten Tag und Nacht durchgebummelt hatte und dann am Dienstag Morgen in die Badeanstalt ging, um ein Bad zu nehmen, ließ in seinem Rausche das vom Wärter fertig gemachte Bad auslaufen und füllte dann die Wanne mit heißem Wasser. Plötzlich stürzte er rücklings in die Wanne, von dem auf sein Hülferufen herbeieilendem Wärter wurde er ganz verbrüht herausgezogen. Der Verunglückte ist nunmehr gestorben.

— **Düsseldorf,** 2. Juni. Der Handelsminister beabsichtigt mit Rücksicht auf die günstigen Erfahrungen, die durch die Entsendung von Handwerksmeistern und gewerblichen Arbeitern zur Weltausstellung nach Paris gemacht worden sind, etwa 400 Handwerksmeistern Reisebeihülfen zum Besuch der Gewerbeausstellung in Düsseldorf zu gewähren. Die Beihülfen sollen 50—150 Mk. betragen.

— **Saarbrücken,** 30. Mai. In der Grube Nordfeld bei Waldmohr in der Pfalz ereignete sich ein schweres Unglück durch Anschießen schlagender Wetter; sieben Bergleute sind todt; einige Leichen sind schon zu Tage gefördert.

— **Aus Thüringen,** 1. Juni. Auf der Eisenbahnstrecke Schwarza-Saalfeld wurde ein zwischen den Schienen schlafendes dreijähriges Kind von einem Personenzug überfahren und sofort getödtet.

— **Bromberg,** 2. Juni. In der Nacht zum Sonntag brachte der Lagermeister Krämer in Szymanowo nach einem Streit mit seiner Frau dieser vier Beilhiebe auf den Kopf bei, wadurch die Frau tödtlich verwundet wurde. Dann erdrosselte er seine 5 Kinder im Alter von ½ bis 10 Jahren mit einer Zuckerschnur, schlug Nägel in die Wand und hing die Leichen auf. Der Thäter ist flüchtig.

— **Kattowitz,** 1. Juni. In der katholischen Kirche zu Laurahütte entzündete sich in der Vorhalle am Haupteingang eine Guirlande. Infolge der Feuerrufe entstand eine Panik. Alles drängte zu einem kleinen Seitenausgange. Zahlreiche Frauen stürzten über die Stufen herab, und die nachfolgenden wurden über sie hinweg gedrängt. Eine Frau wurde getödtet, 5 sind schwer, viele leicht verwundet. Das unbedeutende Feuer war bald gelöscht. Während der Panik trugen sich zahlreiche Taschendiebstähle zu, so daß der Verdacht eines planvollen Verbrechens vorliegt. Die Ermittelungen sind im Gange.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 3. Juni. Im Juni! Der poesierreiche und in diesem Jahre doch so überaus prosaisch verlaufene Mai liegt hinter uns und wir stehen nun glücklich im Rosenmonat, der die kaum erwachte blumen- und blüthengeschmückte Natur auf des Jahres Höhe führt und uns den Sommer bringt. In üppiger Fülle prangen im Juni Fluren, Wälder und Felder, aus den Gärten strömt ein Meer von Düften, da dort Rosen, Jasmin, Flieder und Nelken blühen, von den Zweigen des Kirschbaumes schauen die ersten reifenden Früchte auf uns herab, auf dem Gemüselande entwickeln sich in prächtiger Fülle all die willkommenen Gaben für unsere Küche, im Moose leuchten die Johanniskäfer und in dem wogenden Kornfelde grüßen die blaue Cyane, Rittersporn und Mohn den frohen Wanderer. Ja, all die Pracht da draußen schreitet ihrem Höhepunkte zu, den Tagen der Ruhe und des Ausreifens, und bald wird die Sense des Schnitters erklingen vorerst auf den Wiesen, da die Heuerndte naht, und in wenigen Wochen auf den Feldern, wo das Korn seiner Reife entgegengeht. Dann — — doch denken wir jetzt noch nicht daran, was im ewigen Wechsel der Zeiten nach den Tagen des Lenzes und des Sommers an die Reihe kommen wird. Jetzt ist die goldene, die selige Zeit, jetzt sind die Tage der Rosen! Sie zu genießen, möge uns Allen in irgend einer Weise beschieden sein, sei es in frohem Wandern, auf Reisen, oder des Abends und an den Sonntagen auf den heimathlichen Fluren und Auen, auf erquickenden Spaziergängen oder durch den Besuch all der hübschen Ausflugsorte in der Umgegend, in denen uns so mancherlei Erholung und Zerstreuung winkt. Möge nur, allen Unkenrufen der großen und kleinen Wetterpropheten zum Trotz, die Witterung des Rosenmonats eine tadellos gute sein, dann können wir im Juni zugleich auch den Mai genießen, von dem wir von seinen letzten schönen Tagen abgesehen, diesmal so gut wie nichts gehabt haben.

Laasphe, 3. Juni. Am 30. Mai cr. fand eine Stadtverordnetenversammlung statt, in der folgende Gegenstände zur Verhandlung gelangten: 1. Die Entscheidung des Herrn Landesbauinspektors in Siegen, den Aufbruch der Provinzialstraße zwecks Untersuchung einiger Hausanschlüsse an die Kanalisation betreffend, wurde vorgetragen und beschlossen, nochmals vorstellig zu werden um die Erlaubniß, die Chaussee wenigstens an einer Stelle aufbrechen zu dürfen. 2. Es wurde ferner beschlossen, den Restbetrag der Liquidation des Kreisbaumeisters Panse in Wetzlar für die Bauleitung der Kanalisationsanlagen nunmehr auszuzahlen, da die Anloge projectgemäß durchgeführt ist. 3. Das Gesuch des Kaufmanns Fritz Langenbach hierselbst um Verpachtung der unteren Trift im Gönnernbach beschäftigte wiederholt die heutige Versammlung. Es lag ein gleiches Gesuch des Ziegeleibesitzers Arthur Steinmetz hierselbst vor und wurde deshalb beschlossen, vor endgültiger Beschlußfassung Langenbach zur Einreichung eines genauen Projects seiner Anlage aufzufordern. 4. Der Wilhelmsplatz und der Kirchplatz sollen einer gründlichen Instandsetzung unterzogen werden; die evang. Schulgemeinde sowie die Kirchengemeinde wollen entsprechende Beihülfen dazu geben. 5. Die Beschlußfassung über die Erneuerung des Daches auf dem Rathhause wird vertagt. Es soll zunächst ein Gutachten über einen etwaigen Ausbau des Dachgeschosses und ein Kostenanschlag über eine Verlegung der Büreauräume über der Bürgermeisterwohnung eingeholt werden. 6. Ueber die Errichtung eines neuen Spritzenhauses im früheren Hoch'schen Garten unterm Damm soll erst bei Gelegenheit der nächstjährigen Etats-Berathung beschlossen werden. 7. Der Antrag des Polizeidieners Runkel, das Ausschellen dem Flurschützen Scheuer versuchsweise zu übertragen, wurde abgelehnt. 8. Infolge einer Eingabe verschiedener Bürger mußte die Wahl des Kirchenkassenrendanten Hartnack zum Stadtverordneten für ungültig erklärt werden, da nach einer Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts Kirchenkassenrendanten als Kirchendiener anzusehen, solche aber laut Städteordnung zu Stadtverordneten nicht wählbar sind. Es wird beschlossen, für den Rest der Amtszeit des p. Hartnack sofort eine Ergänzungswahl vornehmen zu lassen, und soll diese Wahl am 19. Juni cr. stattfinden.

* **Laasphe,** 3. Juni. Am vergangenen Sonntag hielt der hiesige Schützenverein im Locale des Herrn Kohlstaedt seine gut besuchte Jahreshauptversammlung ab. Der wesentlichste Punkt der zur Berathung stehenden Verhandlungsgegenstände war wohl die Neuwahl des Hauptmanns. Sie ergab, wie dies bei der großen Beliebtheit des bisherigen Inhabers, des Heren Ad. Fischer gar nicht anders zu erwarten, die einstimmige Wiederwahl desselben. Trotz des heftigsten Sträubens und trotz der vorgebrachten guten Gründe gelang es Herrn Fischer nicht, seinen Zweck, eine Wiederwahl abzulehnen, zu erreichen. Diese Wahl ehrt beide Theile: stellt sie einestheils dem Herrn Hauptmann infolge der einstimmigen Wahl ein glänzendes Vetrauensvotum aus, so zeigt sie auf der anderen Seite, daß die Vereinsmitglieder sehr wohl das, was Herr Fischer dem Schützenverein ist und was er für denselben je geleistet, anzuerkennen wissen, daher Treue um Treue! In der That kann sich der Verein zu der erfolgten Wiederwahl nur beglückwünschen, denn — und darüber herrscht in hiesiger Stadt wohl eine Stimme — eine geeignetere, trefflichere Persönlichkeit als Herrn Hauptmann Fischer dürfte der Verein wohl schwerlich finden. — Außer der Hauptmannswahl wurde auch diejenige des Hauptmann-Stellvertreters sowie 6 ausscheidender Offiziere gethätigt. Das Resultat derselben war die ebenfalls fast einstimmige Wiederwahl des Herrn Kohlstaedt als Stellvertreter, während an Stelle der ausscheidenden Herren Aug. Schröder und Aug. Mittelmann die Herren Fritz Bosch und Carl Loos traten. Die übrigen 4 ausscheidenden Offiziere wurden wiedergewählt. Das Schützenfest soll am 20. und 21. Juli gefeiert werden. Die übrigen Verhandlungsgegenstände boten weniger Interesse und wurden durchweg glatt erledigt.

Erndtebrück, 3. Juni. Am verflossenen Freitag Abend traf mit dem fahrplanmäßigen Zuge 10 Uhr 10 von Creuzthal aus die Königl. Eisenbahn-Direction Elberfeld im Salonwagen hier ein. Die Herren übernachteten im hiesigen Wittgensteiner Hofe und fuhren am andern Morgen mittelst Sonderzug von hier nach Laasphe und Raumland.

Erndtebrück, 3. Juni. Ein Theil des hiesigen Eisenbahnvereins machte am verflossenen Sonntag einen Ausflug mit der Bahn nach Marburg. Der andere Theil wird seinen Ausflug am nächsten Sonntag ebenfalls nach Marburg machen.

Verschiedenes.

— **Ueber Polizei und Presse** schreibt der Kieler Polizeipräsident von Puttkammer: „Es wird stets mein eifrigstes Bestreben sein, mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln für eine immer bessere Ausgestaltung der mir anvertrauten Behörde zu sorgen, damit die Sicherheit der Stadt das denkbar höchste Maß erreicht. Daß wir von diesem Ziel noch weit entfernt sind, verkennt Niemand weniger als ich. Um so mehr gilt es, alle Kräfte zusammenzufassen und alle Kreise der Bevölkerung zur Hülfe an dem nur dem Gemeinwohle dienenden Werke zu veranlassen. Der Presse fällt hierbei eine wichtige Aufgabe zu; sie soll auf bestehende Mängel ohne Ansehen der Person schonungslos hinweisen und so weit es in ihren Kräften steht, Mittel und Wege angeben, welche die gute Sache zu fördern, ihr geeignet erscheinen." Diese Anschauung von den Pflichten der Presse ist hocherfreulich und verdient Nachahmung.

Mainz, 2. Juni. (Humoristische Gerichtsscene) Eine ergötzliche Scene soll sich, so versichert das „Mainzer Tageblatt", letzthin an einem Amtsgericht Hessens thatsächlich abgespielt haben. In der Prozeßangelegenheit eines Händlers war dessen Sohn zur Vernehmung geladen worden. Als aber der etwa 14 Jahre alte Junge bei seinem Aufruf im Saal erschien, brach eine unbändige Heiterkeit los und selbst der Richter hatte große Mühe, ernst zu bleiben. Der Junge sah aber auch komisch aus. Sein schmächtiges Körperchen verschwand fast unter einem großen, weiten Gehrock, der bis auf die mit riesigen Stiefeln bekleideten Füße herabfiel. In den gleichen Dimensionen waren die Hosen, der Kragen und der unförmliche Hut gehalten. Außerdem trug der sonderbare Zeuge einen Mordsstock in der Hand. Auf die entrüstete Frage des Vorsitzenden, wie er sich unterstehen könne, in einem solchen Aufzuge vor Gericht zu erscheinen, meinte der arme Junge schüchtern, das stände doch in der Ladung vorgeschrieben. Allgemeines Erstaunen. Der Kleine aber schürzte den langen Aermel zurück und suchte eine Weile eifrig in den tiefen Taschen herum, bis er endlich triefaufathmend die Ladung zum Vorschein brachte und mit triumphirender Miene auf die Worte zeigte, welche ihm befahlen: „In Sachen Ihres Vaters."

— **„Wie kann ein Arbeiter** ein hohes Alter erreichen?" Ueber diese Frage hat vor einigen Tagen in Dresden der Arzt Herr Dr. med. Schwendler einen Vortrag gehalten. Der Redner führte aus, daß viele in der Blüthe der Jahre stehende Menschen sich selbst den Nagel zu ihrem Sarge schmieden und daß durch unser Thun und Lassen die Bedingungen für die Erreichung eines hohen Lebensalter wohl geschaffen werden können, denn alles, was Krankheiten und was den Körper widerstandsfähig macht, Krankheiten zu überstehen, wird unser Leben verlängern. Vor allem sei Luft und Licht, genügende Hautpflege durch Bäder und Abreibungen nöthig, gesunde Wohnungen in Vorstädten mit großen Kammern, welche zu lüften sind. In Arbeiterkreisen fordere weiter der Alkoholteufel viele Opfer, ebenso das übermäßige Wirthshausleben. Ein freundliches, noch so einfaches Heim mit einer wirthschaftlichen Frau sei ein Glück für einen Arbeiter.

Am Sonntag den 8. Juni d. J.
feiert die hiesige
Freiwillige Feuerwehr
ihr
fünfundzwanzigjähriges Bestehen
in folgender Weise:

9 Uhr Morgens Antreten der Wehr am Gerichtsgebäude.
10 „ „ Kirchgang.
11,12 „ „ Empfang der auswärtigen Vereine am Bahnhof Laasphe; von hier Marsch nach dem Wilhelmsplatz, daselbst Begrüßung der Festgäste und alsdann Uebung der hiesigen Wehr.
2 „ Nachmittags **Festzug** sämmtlicher Vereine nach dem Schützenfestplatz, daselbst **Concert** und **Tanzvergnügen.**

Die Mitglieder der Freiw. Feuerwehr treten an dem Festtag nur der Feuerwehr und zwar in Uniform bei. Nichtuniformirte Mitglieder haben, selbst wenn sie auch mit einem anderen eingeladenen Vereine abmarschirt sind, zu den Festlichkeiten nur gegen Zahlung von Eintrittsgeld Zutritt.

Das Eintrittsgeld beträgt:
Für Tänzer . . 1,00 Mk.
„ Nichttänzer . . 0,50 „

Sämmtliche Bürger werden höflichst gebeten, ihre Häuser auszuschmücken und zu flaggen.

Laasphe, den 2. Juni 1902.

Der Vorstand.

Brennholz-Verkauf.
Donnerstag, den 5. d. Mts.
kommen zum öffentlichen Verkauf:

1. Morgens 9 Uhr im Distrikt Bremeberg (Struth)
65,0 rm Buchenschaftholz,
384,0 „ Buchenastreis.
2. Vormittags 11 Uhr im Distrikt Unt. Weißenbachsseite:
16,30 rm Buchenschaftholz,
40,0 „ Buchenastreis.
3. Mittags 12 Uhr im Distrikt Weißenbachsrücken:
102,0 rm. Buchenschaftholz
46 „ Fichtenschaftholz
199,0 „ Buchenastreis.

Die Fürstliche Forstverwaltung.

Herzlichen Dank

allen Denen, die unserer lieben Verstorbenen in ihrer langen, schweren Leidenszeit ihre Theilnahme bekundet, ihr auf dem Wege zum Grabe die letzte Ehre erwiesen und ihr so viele prachtvolle Blumen gespendet; Herrn Medizinal-Rath Dr. Guder für seine viele Mühe und den Trost, welchen er der armen Kranken stets gegeben; Herrn Pastor Rohrberg für seine liebevoll tröstenden Worte am Grabe und den Herren Ruppersberg und Asbeck für ihr opferwilliges Bemühen um den Gesang der Schulkinder.

Familie Kayhatz,
Saßmannshausen.

Bekanntmachung.

Infolge Ausscheidens des von der III. Abtheilung gewählten Stadtverordneten Hartnack ist für den Rest der Wahlzeit desselben bis 31. Dezember 1904 eine Neuwahl erforderlich. Termin zu derselben ist auf **Donnerstag den 19. Juni cr., Vormittags von 10—11 Uhr** im städtischen Sitzungssaale anberaumt.

Gemäß § 23 der Städteordnung für die Provinz Westfalen vom 19. März 1886 wird dies hiermit öffentlich bekannt gemacht und die Wähler der III. Abtheilung zu diesem Termin eingeladen.

Laasphe, den 2. Juni 1902.

Der Magistrat
Koop.

Turn-Verein LAASPHE.

Mittwoch den 4. Juni, Abends 9 Uhr
Versammlung
im Vereinslokal bei Herrn Jakob Weiß.

Um recht zahlreiches Erscheinen bittet

Laasphe. Der Vorstand.

Schieß-Verein  **Hirthsgrund**

Mittwoch den 4. cr., Abends 8½ Uhr außerordentliche
Generalversammlung
beim Mitglied Benner.

Tagesordnung:
Besprechung betr. Theilnahme an dem 25jährigen Jubiläum der Feuerwehr.

Laasphe. Der Vorstand.

Kriegerverein Laasphe.

Zu dem am 8. Juni cr. stattfindenden 25jährigen Jubelfest der Freiwilligen Feuerwehr ist der Kriegerverein zur Betheiligung am Festzuge eingeladen. Antreten des Vereins Nachmittags 1½ Uhr auf dem Appellplatz.

Der Vorstand.

Quartettverein Eintracht.

Donnerstag, den 5. Juni d. J., Abends 9 Uhr
Versammlung
im Vereinslokal. Auch unsere Gesangfreunde werden um ihr Erscheinen gebeten.

Tagesordnung:
Die Einladung durch die hiesige Feuerwehr zur Theilnahme an ihrer Jubiläumsfeier.

Laasphe. Der Vorstand.

Gemischter Chor, Laasphe.

Dienstag, den 3. Juni d. J., Abends 9 Uhr
Versammlung
im Vereinslokal.

Tagesordnung:
Einladung durch die hiesige freiwillige Feuerwehr zur Jubiläumsfeier.

Sämmtliche Mitglieder, auch die inaktiven, werden dringend gebeten zu erscheinen.

Der Vorstand.

Radfahrer-Club Laasphe.

Freitag, den 6. Juni d. J., Abends 9 Uhr
Versammlung
im Vereinslokal.

Tagesordnung:
Einladung der hiesigen Feuerwehr zur Theilnahme an ihrer Jubiläumsfeier.

Der Vorstand.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die auf'm Linnefeld belegenen, im Grundbuche von Banfe Blatt 1 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Ackersmannes Wilhelm Klaus auf'm Linnefeld, Kurts-Haus, in westfälischer Gütergemeinschaft mit Katharine Reppel lebend, eingetragenen Grundstücke:

Flur 1 Nr. 4/2, 6, 9, 13, 23/2, 25, 30, 35, 36, 40, 42, 43, 46, 106/52, 107/52, 53, 54, 55, 56, 57, 66, 71, 72, 74, 82a und 86 der Steuergemeinde Banfe, Wohnhaus mit Scheune, Stall, Schweinestall und Backhaus, Hofraum und Hausgarten, Aecker, Wiesen und Weiden, insgesammt groß 10,5700 Hekt., mit 82,68 Mark Reinertrag und 75 Mark Nutzungswerth, eingetragen unter Artikel Nr. 140 der Grundsteuermutterrolle und Nr. 127 der Gebäudesteuerrolle

am 28. Juni 1902, Vormittags 9½ Uhr

durch das unterzeichnete Gericht auf'm Linnefeld in Kurts-Haus versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 8. April 1902 in das Grundbuch eingetragen.

Laasphe, den 16. April 1902.

Königliches Amtsgericht.

Zur Sommersaison

empfehle mein reichhaltiges Lager in

Lüstre-Jackets, weissen Westen, Loden und Drelljoppen.

Ferner für Knaben:

Waschblousen und Anzüge in Satin und Flanell sowie Sportanzüge und Sporthemden in großer Auswahl.

Fr. Loos I, Laasphe,

„Deutscher Phönix",

Versicherungs-Actien-Gesellschaft, Frankfurt a. M.,

in Laasphe und Umgegend sehr gut eingeführt, versichert unter sehr günstigen Bedingungen **Gebäude** und **Mobiliar** gegen Blitz- und Brandschaden.

Vertreter für Laasphe und Umgegend:

C. LACK, Kunst.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der

Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen veralteten Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortadersystem (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuter-Wein rasch und gelind beseitigt. Kräuter-Wein behebt jedwede Unverdaulichkeit verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemütsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, siechen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist in Flaschen à **Mk. 1.50** und **Mk. 1.75** in den Apotheken zu haben.

Auch versendet die Firma **Hubert Ullrich, Leipzig,** Weststraße 82, drei und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistefrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein!

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 140,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaft 320,0, Manna 30,3, Fenchel Anis, Helenenwurzel, amerik. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0. Diese Bestandtheile mische man.

Das diesjährige

Thierschaufest

des **landwirthschaftlichen und Gewerbe-Vereins für den Kreis Wittgenstein** findet am

Mittwoch den 18. Juni cr.

auf dem bekannten Festplatze zu Stünzel statt und wird Morgens um 9 Uhr beginnen.

Gleich nach der Eröffnung soll das auf der Ausstellung der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft in Mannheim ausgestellt gewesene Rindvieh öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden. Kaufliebhaber werden hierzu eingeladen.

Berleburg, den 29. Mai 1902.

Der Vereinsvorsteher:
v. Gersdorff.

Zuschneidecursus.

Ich werde im Monat Juli d. Js. einen Cursus im Zuschneiden von

Herrengarderoben

geben und nehme Anmeldungen hierzu bis zum **15. Juni** entgegen.

Nähere Auskunft wird kostenlos ertheilt.

Hochachtend!

Berleburg. **Ew. Limper.**

Gothaer Lebensversicherungsbank.

(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt)

Versich.-Bestand am 1. Juni 1901: 797¾ Mill. Mk.
Bankfonds „ „ 262 Mill. Mark.
Dividende im Jahre 1901: 29 bis 128% der Jahres-Normalprämie — je nach dem Alter der Versicherung.

Vertreter für Laasphe und Umgegend:

G. Ad. Braun, Laasphe.

Gegründet 1839. **Herm. Loos, Siegen i. W.** Gegründet 1839.

Pianoforte-Fabrik,

Piano-, Flügel- und Harmonium-Handlung,
Piano- und Harmonium-Miethinstitut.

Niederlagen in Hagen, Hamm, Adenau, Neuwied, Heimersheim, Köln, St. Johann, Olpe.

In Laasphe bei Herrn **Aug. Imgardt.**

Einige Musterinstrumente stehen daselbst zur Ansicht.

Stimmungen und Reparaturen prompt und billig unter Garantie.
Kataloge gratis.

Kölln's Mast-Futter

mit der

Schloß-Marke

und zwar

Kölln's Mastschrot für Schweine — **Kölln's Kuhschrot für Rindvieh**

ist das beste, vollkommenste und preiswertheste Futter der Gegenwart, da es alle zur Ernährung und Mästung nothwendigen Nährstoffe in einer, den größten Nutzeffect abgebenden Zusammenstellung enthält.

Kölln's Mastfutter ist ein Vollfutter, bei dem ein Zumischen anderer Kraftfuttermittel unnöthig ist; es ist dabei nicht mehr nöthig, 4—6 Sorten Kraftfuttermittel vorräthig zu halten und die Gefahr einer ungleichmäßigen Fütterung ist ein für alle Mal beseitigt.

Der Nutzungswerth von Kölln's Mast-Futter ist, als allen anderen Futtersorten gegenüber um 9—11 Pfg. pro Kopf und Tag überlegen, durch Futterversuche festgestellt.

Beschleunigte Mast, gute Aufzucht bei Jungvieh, starker Knochenbau, größere Leistungsfähigkeit und höherer Milchertrag sind die Vorzüge von Kölln's Mast-Futter mit der Schloß-Marke.

In Säcken 150 Pfd. à 12 Mark zu haben bei:

Herrn Kaufmann **Ludwig Dresler**, Laasphe.
„ Mühlenbesitzer **Jacob Treude**, Feudingen.
„ **H. Radenbach**, Mehlhandlung, Schameder.
„ **Ludwig Strohmann**, Bäckerei, Erndtebrück.
„ **August Schäfer**, „ Niederlaasphe.

Stünzelloose

sind zu haben bei

Laasphe **Werner Schäfer.**



Adler, Westfalen und Gritzner,

erstklassige Fahrräder,

zum Preise von 150 Mk. an, sowie alle **Ersatztheile** empfiehlt die Fahrradhandlung und Reparatur-Werkstätte von

Laasphe. **Friedr. Schröder sen.**

10 Musterräder am Lager.

Sommerfahrpläne, Kursbücher fürs deutsche Reich, Radfahrerkarten, Sektionskarten, Generalstabskarten

stets vorräthig bei

Laasphe. **Aug. Imgardt.**
Buchhandlung.

Jauchefässer

in Kiefer- und Lärchen-Holz,

Jauchepumpen, Jauche-Vertheiler

in verschiedenen Größen sowie alle Ersatztheile empfehlen

Louis Ritter Nachfolger.
Breidenbach.

Bekanntmachung.

Die Anfuhr von ungefähr 120 cbm. Schutt von der Hafer, sowie die Lieferung und Anfuhr von 4 Doppelwaggons Kies nach dem Wilhelms- und Kirchplatz sollen am **Samstag den 7. Juni cr., Vormittags 11½ Uhr** auf dem hiesigen Magistratsbüreau öffentlich vergeben werden.

Laasphe, den 31. Mai 1902.

Der Magistrat
Koop.

Spareinlagen

werden jederzeit angenommen und mit 4% vom Tage der Annahme verzinst.

Spar- und Vorschußverein Laasphe.
E. G. m. u. H.
Jonas. Imgardt. Schäfer.

Der diesjährige Graswuchs auf der Wiese der ersten Pfarrei soll **Mittwoch den 4. d. M., Abends 6 Uhr** nochmals an Ort und Stelle zum Verkauf ausgeboten werden.

Laasphe, den 2. Juni 1902.

Hartnack.

Den geehrten Bewohnern von Laasphe und Umgegend empfehle ich mich im

Rasiren und Haarschneiden

und bitte um geneigten Zuspruch.

Mein Lokal befindet sich **Königstraße Nr. 18**, gegenüber dem Springbrunnen.

Laasphe. **Ludwig Scheuer.**

Braver Lehrling

für besseres Friseur- und Raseurgeschäft gesucht. Ausbildung in allen Fächern.

Louis Schmidt Nachfl.,
Siegen.

Ein propperes

Mädchen

für Küchenarbeit sucht

Frau Rob. Sommer,
Siegen, Bahnhofstr. 5.

Braves fleißiges **Mädchen** aus guter Familie zu 2 Kindern und leichter Hausarbeit per sofort nach Siegen gesucht.

Angebote unter E. H. befördert die Exped. der Wittgenst. Ztg.

Neue Matjesheringe

empfiehlt

Laasphe. **Frau W. Hach.**

Neue Zwiebeln

empfiehlt

Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Doppelt genähte

Arbeitshosen

in Leder, gestreiften Pilot u. Zwirn, besonders echte weiße **Maurerhosen, Kittel, Jacken, Schürzen** ꝛc., **Metzgerblousen, Spengler-Jacken, Malerkittel**, sowie eine große Auswahl **Herren-, Jünglings-** und **Knaben-Anzüge** sowie **Wäsche** zu den denkbar billigsten Preisen.

Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Handkäse 100 Stück 3 Mk. 500 „ 14 „ 1000 „ 26 „ feinsten Mainzer unt. Nachnahme. Man verlange Probesendung. Aug. Burggraf. Biedenkopf. Tel. Amt.

